

Diskussion um "Kapfinger-Kubus" Gediegene Architektur oder "Brandruine"?

Da hilft kein Schönreden: Die Außenwirkung der "Neuen Mitte" ist für Passau verheerend. Da, wo der Einflussbereich der regionalen Entscheidungsträger endet, sieht man die Entwicklung negativ.

Die Süddeutsche Zeitung spricht vom "Fiasko" - und Beiträge des Bayerischen Rundfunks und Fernsehens betonen den städtebaulichen Missgriff. Die Investoren sehen das anders: Passau sei eben ein schwieriges Pflaster für moderne Architektur, was nicht barock sei, werde abgelehnt. Mit diesem Argument wollen sie die kritischen Passauer in die provinzielle Ecke drängen. Dabei ist es ganz einfach: Das neue IT-Gebäude der Universität: avantgardistisch und hervorragend. Das neue Straßenbauamt: gewöhnungsbedürftig aber akzeptabel. Das Landratsamt: sensibel eingespannt in das Vis-a-Vis zum Dom. Der "Kapfinger-Kubus" nimmt aber keinen Bezug auf seine Umgebung, erdrückt z.B. das historische Nikolakloster. Mit der Qualität der oben genannten Beispiele ist er nicht zu vergleichen.

Natürlich hätte alles noch schlimmer kommen können: Der dem Einfluss des Gestaltungsbeirates zu verdankende trapezförmige Grundriss ist bei näherer Betrachtung sogar spürbar. Auch nimmt die Fassadengliederung mit den

schlanken Fensteröffnungen und mit der Über-Eck-Verglasung an den zwei südlichen Kanten dem Bauwerk etwas von sei-



ner Massivität. Der im obersten Geschoß an der Südostecke etwas herausgehobene Glaserker wirkt als auflockerndes Element.

Diese positiven Details sind aber nur aus der Nähe wirklich wirksam; von weitem bleibt der Eindruck eines eher plumpen Hochhauses. Und an der Farbe der grünlich gesprenkelten Fassadenverkleidung scheiden sich die Geister. Für die einen wirkt sie wie ein häßlicher Tarnanstrich ("Nato-Hauptquartier"), andere sind froh, dass damit die Masse bei bestimmten Lichtverhältnissen abgemildert wird. Dann verschmilzt der Kubus fast mit dem Hintergrund.

Ein wirkliches Plus ist der Blick von oben auf die historische Altstadt und die Höhenzüge des Bayerischen Waldes. Dabei profitiert das Kapfinger-Hochhaus von dem, was es durch seine Existenz stark beeinträchtigt: Von dem Stadtbild des historisch sensibel gewachsenen Passau. Und die Sicht auf den großzügigen Parkhaus-Riegel der Zentralgarage bleibt einem leider auch nicht erspart. Dass viele Besucher den "Turm" noch weit kritischer als das FORUM sehen, zeigt folgendes Zitat eines Waldkirchenerers: "Wie eine Brandruine aus Beirut".

Friedrich Brunner, Peter Zieske

Ambivalente untere Donaulände Gestaltung einer Brache

Was an der Unteren Donaulände Neues geschaffen wurde, ist allemal besser, als das, was dort Jahrzehnte Alltag und Stadtbild prägte. Ein braches Streichfeld vor dem Schanzl, von dessen Brückenbastion pausenlos Salven von Kraftwagen Richtung Altstadt abgeschossen werden, hat sich zu einem neuen, gepflegten Waren- und Personenumschlagplatz gewandelt. Der Umbau ist - unter Verwendung viel einheimischen Granits - durchaus gelungen, denn mit den Stadtwerken Passau wurde ein erfahrener Gewerbebetrieb von der Stadt als Bauherr betraut. Zu- und Abfluss von Fahrzeugen, auch die Durchfahrt all derer, die dem Anger ausweichen wollen, geht meist reibungslos. Für Liefer-LKW und Busse ist reichlich

Stau- und Verkehrsraum vor den Schiffelegeplätzen freigehalten, den Anliegern ist großzügig Parkfläche geschaffen. Dass damit ein blühender Strauß von Verkehrsschildern einhergeht und dass für die Menschen nur Restflächen verblieben, wird nur den wundern, der sich Anderes, Zukunftsweisenderes von der Maßnahme erwartet hatte.

40 Jahren nach der Auflösung des Hafenhofbahnhofs und dem Abbruch der Agentie- und Speditionsgebäude wurde an der Unteren Donaulände eine Gestaltung der Brache angepackt. Die Stadt hatte dazu schon vor vielen Jahren städteplanerische Grundlagen erarbeiten lassen, welche eine deutliche Verkehrsberuhigung, einen

überdachten Busterminal und eine technische Aufstiegshilfe zum Domberg vorsahen. Aber nun wurde nicht nach der besten Lösung gerungen. Es wurde kein erfahrener Städteplaner beigezogen, Wissen und Erfahrung Passauer Bürger und wohl auch einiger Sachverständiger erfahrener städtischer Mitarbeiter blieben ungenutzt. Immerhin hat man im Jahr 2000 einen Architektenwettbewerb durchgeführt: Sieg und Auftrag gingen an das Passauer Architekturbüro Walter Schwetz. Das war eine vernünftige Entscheidung, denn Schwetz hatte bereits die schwimmenden Schiffsanlege gestaltet, mit feinen, klaren Gebäudequadern obenauf, Hausbooten nachempfunden.

Die Neugestaltung der Unteren Donaulän-